

Predigt am 05.03.23 in der Johanneskirche;
Thema: Von den bösen Weingärtnern; Michael
Paul

Markus 12,1-12

12¹Und er fing an, zu ihnen in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes. ²Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs nähme. ³Da nahmen sie ihn, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. ⁴Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. ⁵Und er sandte einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie. ⁶Da hatte er noch einen, den geliebten Sohn; den sandte er als Letzten zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. ⁷Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein! ⁸Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg.

⁹Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen

und den Weinberg andern geben. ¹⁰Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen (Ps 118,22-23): »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. ¹¹Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«?

Liebe Schwestern und Brüder, ein eigenartiges Gleichnis, nicht wahr? Ich stoße mich beim Lesen gleich an mehreren Dingen. Warum, so frage ich mich, verpachtet dieser Weinbergbesitzer seinen Weinberg an irgendwelche Weingärtner? Er hat seinen Weinberg doch mit solcher Liebe gepflanzt, umzäunt. Er hat eine Kelter gegraben und einen Turm gebaut. Hinter dieser Schilderung steckt doch eine Liebe zu dem Weinberg. Und jetzt verpachtet ihn dieser Weinbergbesitzer an solche Leute, die dieses Weinbergs gar nicht würdig sind.

Was ist das für ein Gott, Ihr Lieben, - denn dieser Weinbergbesitzer ist ja Gott -, der sich seinen Weinberg, sein Volk, mit solcher Liebe „baut“ und es dann einfach anderen überlässt, hergelauften Leuten? Da hat sich Gott mit solcher Liebe ein Volk gemacht, Israel, und mit Israel dann auch die Kirche. Und ich würde sogar noch weitergehen: Denn die ganze Welt ist doch Gottes Schöpfung, alle Menschen aus allen Nationen und Religionen. Gibt es einen Menschen, den

Gott nicht liebt? Was ist das aber für ein Weinbergbesitzer- Gott, der seinen heiligen, erlesenen Weinberg Anderen überlässt, die diesen Weinberg nur für sich missbrauchen wollen? Es ist die Frage, die sich auch schon ganz am Anfang der Bibel bei der Schöpfungsgeschichte stellt. Da schafft Gott diese wunderbare, heilige Welt. Und dann sagt er zu den Menschen, wo es doch schon von vornherein abzusehen war, dass sie diesem Auftrag nie und nimmer gerecht werden können: **„Macht euch die Erde untertan!“** Ihr habt die Verantwortung für mein Heiligtum, meine geliebte Welt. Was für ein Weinbergbesitzer ist das, der das tut? Wir die Pächter von Gottes Weinberg. Und wir kriegen es nicht hin, wie sehr wir auch heilige Schwüre an den Himmel richten. Schon wieder, trotz Warnungen, trotz ellenlangen Geschwätzes, heiliger Schwüre, hat der CO-2-Wert wieder einmal in Deutschland 2022 einen Höchststand überschritten. Und schaut Euch an, wie menschenverachtend Menschen handeln, wie ein sinnloser Krieg vom Zaun gebrochen wird. Wie Menschen dahingeschlachtet werden, als wären sie nichts: Und es ist doch jedes einzelne Menschenleben ein Universum von Bedeutung, Wert, Heiligkeit. Da wurde wieder einmal, trotz dem Wissen, dass die Türkei erdbebengefährdet ist, nur auf Profit gebaut, billig, nicht erdbebensicher. Und die Menschen sterben,

weil Gott seine heilige Welt an Menschen verpachtet. Millionen Fragen ergeben sich aus der Tatsache, wie es sein kann, dass dieser Weinbergbesitzer uns die Verantwortung für seinen Weinberg überlässt. Was soll denn der Zaun um seinen Weinberg, wenn er nachher solchen Pächtern die Verantwortung gibt?

Aber die Fragen, die wir an unser Gleichnis richten müssen, sind noch nicht zu Ende. Das Dickste kommt noch! Zunächst scheint es ja, dass Gott sich noch kümmert, wenn auch aus der Ferne. Er schickt nämlich Knechte. Immerhin! Jetzt wird er wenigstens seiner Verantwortung gerecht, dieser Herr über den Weinberg. Aber dann lesen wir, dass sich die Pächter von den Gesandten ihres Herrn überhaupt nicht beeindruckt lassen, sich von ihrer Herrschaft und ihrem Machtmissbrauch keinen Zentimeter abbringen lassen. Im Gegenteil: Den ersten Knecht schlagen sie und schicken ihn mit leeren Händen fort. Und der Weinbergbesitzer? Er schickt einen weiteren Knecht. Verrückt! Merkt er nicht, was das für Leute sind? Den schlagen sie sogar ins Gesicht. Und statt nun endlich Konsequenzen zu ziehen, schickt er wieder einen Knecht. Und den töten sie sogar. Muss der Weinbergbesitzer nicht spätestens jetzt etwas Anderes tun, mit einem Heer aufkreuzen zum Beispiel? Muss er nicht

den israelitischen Führer endlich die Herrschaft über seinen Weinberg nehmen? Sie gehen in ihren schönen Gewändern daher und lassen es sich gut gehen, während die Armen in Nacktheit frieren. Sie feiern schöne Gottesdienste, aber verachten Gott, indem sie seine Menschen für ihr eigenes Wohl, für ihre Macht missbrauchen. Sie setzen sich ein für den ach so heiligen Sabbat oder für äußere Reinheit, aber im Herzen tragen sie den Schmutz der Lieblosigkeit und des Egoismus. Muss nicht Gott endlich seine Konsequenzen ziehen und den Pächtern die Verantwortung über sein Volk entziehen? Aber nein! Was lesen wir, - der Weinbergbesitzer scheint wahnsinnig zu sein: „**Und er sandte viele andere Knechte, die einen schlugen sie, die anderen töteten sie.**“ Ist das alles, was Gott tut, um in seinem Weinberg Ordnung, Frieden, Liebe zu schaffen? Und hat sich da im Laufe der Jahrtausende auch nur etwas geändert? Anstatt der Weingärtner endlich selbst auftritt und Ruhe, Frieden, Gottesfurcht und Menschenliebe wirkt, sendet er Knechte und Mägde. Lernt er nichts hinzu? Sein auserwähltes Volk Israel: Propheten, Gottgesandte. Immer haben die Probleme bekommen. Jeremia: Was hat der gelitten. Jesaja: Was hat er getragen an Widerstand. Zuvor schon Elia. Sind nicht alle Propheten gescheitert? Und heute? Wir stolzen Christen dachten, *wir*

seien jetzt das Volk Gottes. Gott habe sein Volk Israel verlassen und uns, die Christen, zum Gottesvolk gemacht. Welch ein tolles Christenvolk, Gottesvolk, das Antisemitismus hervorbringt statt Liebe! Hat Gott denn unter uns Christen endlich die Liebe hervorgebracht? Ist es denn bei uns Christen besser als damals in Israel? Haben wir irgendeinen Grund, uns besser zu fühlen als das jüdische Volk? Ist die Kirche nicht am Ende, Ihr Lieben, nach diesen Missbrauchsgeschichten? Ich weiß nicht, ob es Schlimmeres gibt als Missbrauch von wehrlosen Kindern und Frauen in der Kirche. Ist unsere Kirche nicht am Ende, wenn sich die nationalen Kirchen in Russland und in der Ukraine mehr von den staatlichen Interessen als von den Worten Jesu leiten lassen, wo Petrus es doch deutlich gesagt hat: „**Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.**“ (Apostelgeschichte 5,29) Und was ist los, wenn jetzt in diesem Krieg in Äthiopien Christen Christen verfolgen? Im Norden Äthiopiens, in der Provinz Tigray sind seit November 2020 600000 Menschen getötet worden. Eine vergewaltigte Frau brachte das Leiden auf den Punkt, indem sie Amnesty International sagte: „Ich weiß nicht, ob sie wahrnehmen, dass ich ein Mensch bin.“ Nehmen wir wahr, dass die Flüchtlinge, Obdachlose, - aber auch unsere

Konkurrenten, die, die es uns schwermachen -, Menschen sind? Warum ergreift Gott nicht selbst die Verantwortung für seinen Weinberg, sondern lässt ihn verpachten?

Doch was jetzt im Gleichnis kommt, Ihr Lieben, setzt dem Handeln Gottes noch die Krone auf. Wir lesen: *„Da hatte er noch einen, den geliebten Sohn; den sandte er als Letzten zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen.“* Ist dieser Weinbergbesitzer blind oder verrückt? Was denkt er denn? Dass diese Menschen zur Vernunft kommen und wenigstens diesen Christus, der Gottesliebe so einzigartig lebt und zeigt, hören. Oder dass sie ihrem Gewissen, das unentwegt schreit, endlich zuhören, dass sie sich das Leid der Menschen, der Not der Flüchtenden auf dem Mittelmeer, endlich annehmen? Aber wie viele Menschen müssen denn noch ertrinken im Mittelmeer, damit der Mensch wieder ganz oben auf der Werteskala steht?

In der letzten Konfirmandenstunde sprach ich vor den Konfirmanden über das Gewissen. Dass da in uns eine Instanz ist, die in der Tiefe weiß, was Recht ist. Ich habe ihnen erzählt, von dem 90jährigen, den ich zum Geburtstag besuchte. Und bevor ihm auch nur „Guten Tag!“ sagen konnte, reißt dieser 90 Jährige seinen Ärmel am

einen Arm hoch, zeigt mir seine Tätowierung und sagt: „Herr Pfarrer, ich war bei der Waffen-SS.“ Als hätte er zig Jahre darauf gewartet, endlich beichten zu können, dass er als Nazi lebensverachtend gehandelt hatte. Keiner handelt schadlos gegen das eigene Gewissen. Nachdem ich das erzählt habe, kamen zwei Konfirmanden in der Pause zu mir und sagten: „Wir haben gegen unser Gewissen gehandelt. Eigentlich wollten wir fasten, auf Süßigkeiten fasten. „Aber“, so sagt der eine, „ich habe es vergessen und habe aus Versehen Süßigkeiten gegessen.“ Ich versuchte ihn zu trösten, dass Gott seinen guten Willen sieht und war mir im Nachhinein etwas unsicher, ob die Konfirmanden meine Rede vom Gewissen nicht eine wenig zu sensibel gedeutet haben.

Ja, Ihr Lieben, was bleibt Gott denn noch, wenn wir uns von dem offensichtlichen Unrecht nicht mehr bewegen lassen, wenn alles Rufen und Erinnern seiner Knecht, der Propheten und Prophetinnen, der Gottesleute auch heute nichts mehr hilft? Wenn nicht einmal unser Gewissen mehr hilft, es in den Wind geschlagen wird?

„Da hatte er noch einen, den geliebten Sohn.“

Der ist der Einzige, der uns noch helfen kann. Christus. Gott kommt nicht mit einem bewaffneten Engelheer. Er richtet nicht mit göttlichen Schwert, macht nicht Schluss und Aus mit diesen

egoistischen Menschen. Nein, Gott gibt uns nicht auf. Er gibt uns das Letzte, Einzige, was uns noch helfen kann. Denn er liebt diese Welt, er liebt selbst die, die seinen Willen übertreten, die ihn leugnen, hassen. Er hat Geduld mit denen, die ihn 1000 Mal nicht hören und seine Knechte verwerfen. Seine Liebe zu uns Menschen ist größer als sein Gerechtigkeitssinn. Wahnsinn.

„Barmherzigkeit“: Das ist das letzte Wort, das zählt. Er gibt uns den einzigen, der uns noch helfen kann. Er gab ihn seinem Volk, seiner Welt damals und er gibt ihn uns heute, wenn über ihn gepredigt, geredet, wenn Christus verkündigt wird. Dieser verrückte Gott, von Liebe in den Wahnsinn getrieben. So lese ich diese Worte des Gleichnisses, die jeden normalen Menschen den Kopf schütteln lassen.

Gott gibt uns Jesus. Und was machen die Menschen, die Weingärtner damals. Dasselbe, was die Menschen auch heute mit einem solchen Liebenden machen würden, wenn er zu uns käme in leiblicher Gestalt. Wir lesen im Gleichnis: **„Dies ist der Erbe; kommt lasst uns ihn töte, so wird das Erbe unser sein! Und sieh nahmen ihn und töten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg.“** Diese Liebe Christi ist das Tiefste, Äußerste und allein Helfende, was Gott uns geben kann. Nur durch Christus, durch Liebe ohne Wenn und Aber, durch den, der dem Gesetz sein

„Ich aber sage euch!“ entgegenhält, nur durch Christus will Gott alle Weingärtner, auch Dich und mich, auf den Weg der Liebe und Verantwortung für seine Welt bringen.

Aber die Menschen, die Weingärtner, stoßen Jesus aus dem Weinberg und töten ihn. Ende, Schluss, Aus?

Nein, das Letzte und Verrückteste steht noch aus: Dieser Gott lässt die böseste Tat der Menschen, die Verwerfung seiner höchsten Liebe, uns zum Heil und Leben werden. Gott hält an seiner Liebe fest. Die Menschen verwerfen seinen Sohn, töten ihn, aber Gott hält an seinem Heilswillen für uns alle fest. Der Gekreuzigte, von uns Verworfenen, soll nun Dir und mir zum Leben dienen. **„Habt ihr nicht gehört: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen.“** Das ist wahr: Es ist ein Wunder! Mehr Liebe geht nicht. Mehr Treue Gottes, Festhalten Gottes an den Pächtern des Weinbergs, lässt sich nicht denken. Christus ist der Eckstein. Auf ihm steht jetzt der Tempel seines Volkes. Auf ihm allein. Wenn er, der Eckstein, weggezogen wird, bricht alles zusammen. Aber wer an ihn glaubt, seiner Liebe jeden Morgen neu traut, sich trotz eigener Sünden nicht irritieren lässt, sondern auf ihn schaut, der wird festbleiben.

Wer auf diesen Eckstein baut, Ihr Lieben, dem kann es geschehen, wie es **Klaus Dewald** passiert ist, der schon seit 35 Jahren bei dem von ihm gegründeten christlichen Hilfswerk GAIN mit Hilfstransporten unterwegs ist. Er erzählte kürzlich, dass er eigentlich nie nach Afrika wollte. Tausende Helfer hätten dort keine Veränderung bewirkt. „Sollen doch andere sich in Afrika engagieren, ich nicht“, sagte Dewald zu sich. Dann begegnete er dem Ehepaar Buitendijk, die sich seit Jahren in Uganda engagieren. Schon mehrere Kinder sind dort vor ihre Haustür gelegt worden. Und gerade als Klaus Dewald bei ihnen zu Besuch war, wurde auch wieder ein Kind dort abgelegt. Frau Buitendijk nahm, wusch es, wickelte es. Dann gingen sie gemeinsam zur Polizei. Der Polizist hatte nichts in Bezug auf das Baby gehört. Er holte einen großen Mülleimer und sagte: Ihr könnt es hier reinwerfen, es ist wertlos.“ Dewald fragte spontan den Polizisten: „Dann musst Du Gott sein!“ „Warum?“, fragte der. „So eine Entscheidung über Leben und Tod ist alleine Gottes Sache!“ Das Mädchen nahmen sie wieder mit. Veronika ist mittlerweile 26 Jahre alt. Seit diesem Erlebnis engagiert sich Dewald auch in Afrika. Christus ist es, der sein Herz den Menschen öffnet. Wenn er der Eckstein ist, kann

sich doch etwas ändern. Amen.